



«Lokal verlässlich, regional unterwegs»: Nach diesem Motto soll die neue Regionalkirche Oberengadin funktionieren.

Foto: Raphael Bauer

Ein historischer Moment für die ganze Region

Die Kirchgemeinde Oberengadin ist Realität

Aus acht mach eins: Die Kirchgemeinde Oberengadin wird am 1. Januar ihre Tätigkeit aufnehmen. Auf die neue Organisation und ihre Verantwortlichen wartet viel Arbeit.

RETO STIFEL

Letztlich war es am Donnerstagabend nur noch ein formaler Akt: Die Gründung der Kirchgemeinde Oberengadin. Doch hinter diesem Akt stand eine dreijährige Vorbereitungsphase mit rund 40 Involvierten, die gemeinsam 1200 Stunden Arbeit investierten. Treibende Kräfte hinter dem Projekt waren Hans-Peter Uehli und Jakob Lerch, zwei pensionierte Führungskräfte vom Netzwerk Innovage.

Für Uehli war es ein besonderer Moment. Dass es zu einem solchen Zusammenschluss kommen würde, hätte er zu Beginn nicht für möglich gehalten. Dies weil der Auftrag zuerst nur von einer vertieften Zusammenarbeit ausging. «Für mich ist das, was wir jetzt erreicht haben, eine grosse Befriedigung», freute er sich.

Dass die Kirche auch in der heutigen Zeit die Menschen bewegen kann, hat der Aufmarsch zur Gründungsversammlung vom Donnerstag in Samedan gezeigt: 154 Stimmberechtigte und 16 Gäste wollten sich diesen «historischen Moment für die ganze Region», wie sich Tagungspräsident Jon Manatschal ausdrückte, nicht entgehen lassen.

Die Arbeit ist noch nicht fertig

Manatschal zeigte sich in seinen Begrüßungsworten überzeugt, dass dieses Beispiel eines Zusammenschlusses im Oberengadin Schule machen könnte. Er verwies aber auch darauf, dass die Arbeit mit der Gründung der Kirche noch nicht abgeschlossen sei. Die neue Institution müsse alles von Grund auf neu aufbauen. «Wir haben noch keinen einzigen Bleistift auf dem Tisch», sagte er.

Gemäss Jon Manatschal gibt es etliche offene Baustellen in der Organisation, die noch anzugehen sind. «Eine der entscheidenden Fragen wird sein, welche finanziellen Mittel die Kirchgemeinde zur Verfügung hat», sagte er. Die Versammlung genehmigte das Budget 2017 mit einem Defizit von 151 000 Franken ebenso wie das Steuergesetz,

den Steuersatz von 10,5 Prozent und die neue Kirchgemeindeordnung.

Eine Beteiligungskirche

Pfarrer Jürgen Will stellte das Programm für das kommenden Jahr vor, welches neben den Gottesdiensten – die teilweise regional stattfinden – neue Angebote bereithält. Sei es die Freitagskirche in San Gian oder Gottesdienste in Firmen unter dem Motto «Feiern, wo Menschen arbeiten.» Neu ist auch eine 24-Stunden-Hotline, über die eine Pfarrperson immer erreichbar ist. An einer Zukunftswerkstatt am 25. März 2017 sollen alle Kirchgemeindeglieder die Möglichkeit haben, Ideen zur

Programmgestaltung einzubringen. «Wir nehmen unser Versprechen als Beteiligungskirche ernst», sagte Jürgen Will.

Schale, Kreis, Kreuz, Stab

Die Schale als altes christliches Symbol, der Kreis als Ursymbol für die Gemeinschaft, der Stock als Ausdruck des gemeinsamen Weges, der beschriftet wird und das Kreuz sind die Elemente des neuen Logos der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Oberengadin. «Ein Logo, das uns nach innen bei der Identifikation hilft und nach aussen für Profilierung steht», sagte Pfarrer Urs Zangger.



Das neue Logo der Kirchgemeinde Oberengadin. Grafik: Tatis Design Keller

Vierjähriger Weg zum Zusammenschluss

Oberengadin 2001 ist «Il Binsau» gegründet worden, eine Dachorganisation der acht Oberengadiner Kirchgemeinden. Verschiedene kirchliche Aufgaben wurden gemeinsam gelöst. Von der Pflegeheimseelsorge über regionale Gottesdienste bis hin zu einem Markttag. Ein regionales, partnerschaftliches Modell, in dem die einzelnen Kirchgemeinden ihre Autonomie wahren konnten und das als Paradebeispiel kirchlicher Zusammenarbeit galt.

Anlässlich eines Workshops im März 2012 wurde seitens der Kirchgemeindevorstände, der Pfarrpersonen und der Mitarbeitenden festgestellt, dass dieses eigentlich sehr gut funktionierende Modell die möglichen Synergien noch zu wenig nutzt. Im Herbst des gleichen Jahres wurde darum eine Vorstudie in Auftrag gegeben mit dem Ziel, die Zusammenarbeit weiterzuentwickeln. Aus fünf möglichen Zukunftsvarianten entschied sich die Präsidentenkonferenz für die progressivste: Eine autonome Re-

gionalkirche, wie sie jetzt umgesetzt wird.

In der Folge erarbeiteten rund 40 Personen aus den Kirchgemeinden in verschiedenen Teilprojektgruppen ihre Konzepte. Dabei wurden sie in methodischen und konzeptionellen Fragen eng begleitet von Vertretern des Netzwerks Innovage. Ein Zusammenschluss von rund 150 pensionierten Führungskräften, die ihre Erfahrung zur Verfügung stellten.

Die Teilkonzepte wurden zu einem Gesamtkonzept verwoben, über welches im Frühjahr dieses Jahres in allen acht Kirchgemeinden einzeln abgestimmt wurde. Sieben von acht Kirchgemeinden stimmten dem Vorhaben deutlich zu, einzig aus Zuoz/Madulain kam ein Nein. Trotzdem entschied man sich, das Projekt auf den 1. Januar 2017 umzusetzen. Mittlerweile wieder mit allen Gemeinden – Zuoz/Madulain entschied sich in einem zweiten Anlauf im Juli ebenfalls zum Mitmachen. (rs)

Zahlen, Fakten und Namen

Kirchgemeinde Aus den acht ehemaligen Kirchgemeinden im Oberengadin ist eine einzige entstanden. Gemäss Bevölkerungszustatistik deckt die neue Kirchgemeinde Oberengadin eine Region mit gut 17 000 Einwohnern ab, verteilt auf einer Fläche von 722,16 km². Knapp 6000 Mitglieder oder 34,4 Prozent der Einwohner sind Mitglied der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Oberengadin. Die ehemaligen Kirchgemeinden bringen 22 Kirchen mit Türmen, sieben Kirchgemeindehäusern, fünf weiteren Kirchgemeinden und 23 Landparzellen in die «Ehe» ein. Für das Jahr 2017 wird mit einem Budget von 3,1 Millionen Franken gerechnet. Neun Pfarrpersonen und Diakone sowie 30 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ab dem 1. Januar 2017 einen neuen Arbeitgeber. Die neue Kirchgemeinde wird flächenmässig eine der grössten in der Schweiz sein. Im Kanton Graubünden ist sie die zweitgrösste Kirchgemeinde.

Präsiert wird die Kirchgemeinde Oberengadin von Gian Duri Ratti (siehe «Nachgefragt» auf dieser Seite). Bereits zu einem früheren Zeitpunkt haben die einzelnen Kirchgemeindevorstände ihre Vorstandsmitglieder gewählt. Das sind für Sils-Silvaplana-Champfèr Gian Clalüna, St. Moritz, Marius Hauenstein, Samedan, Kurt Fischer, Celerina, Markus Schnizler, Pontresina, Lorenz Lehner, Las Agnas (Bever-La Punt Chamuesch), Miranda Küng-Nunzi und Zuoz-Madulain mit S-chanf-Cinuos-chel Gian Duri Ratti. Bereits Anfang Oktober wurde Duri Schwenninger aus Cinuos-chel zum Kirchgemeindevorstand respektive operativen Leiter gewählt, ihm zur Seite stehen Doris Hunger und Rosina Müller im Sekretariat.

Am Donnerstag wurden zudem Fadri Denoth, Celerina, Susanne Robbi, St. Moritz und Luzi Schucan, Zuoz, von der Kirchgemeindevorstandung in die Geschäftsprüfungskommission gewählt. (rs)

Nachgefragt

«Die Politik könnte von den Kirchen lernen»

RETO STIFEL

Engadiner Post: Gian Duri Ratti, vom Kreispräsidenten zum Präsidenten der Kirchgemeinde Oberengadin: Warum haben Sie die neue Aufgabe angenommen? Gian Duri Ratti?: Der Zusammenschluss ist auch für mich etwas sehr Spezielles und sicher eine interessante Konstellation. Ich war bereits früher in Kirchgemeindevorständen aktiv. Die Aufgabe reizt mich.

Sehen Sie Parallelen zwischen der Führung eines politischen Gremiums und einer Institution wie der Kirchgemeinde Oberengadin?

Von der Führung her gesehen gibt es sicher Parallelen, auch was die ganze Administration betrifft. Auf der anderen Seite gibt es auch Dinge, die man nicht eins zu eins vergleichen kann. Die Zusammenarbeit auf Kirchgemeindeebene ist nicht so einfach wie man sich das vorstellt. Auf politischer Ebene ist das etwas anderes, weil die Gesetzgebung klare Leitplanken setzt.

Das Zusammenführen von acht, bisher selbstständigen Kirchgemeinden unter ein gemeinsames Dach dürfte eine Herausforderung sein?

Es wird vor allem bei der Basis in einer ersten Phase nicht einfach sein, die nötige Akzeptanz zu finden. Da sind noch Ängste vorhanden, sei es bei den Mitarbeitern, aber auch bei den Kirchgemeindegliedern. Wichtig ist meines Erachtens, dass es rasch gelingt, Führungsstärke zu zeigen und gerade für die Mitarbeiter klare Voraussetzungen zu schaffen. Auch wichtig ist, dass das Gemeindeleben in den einzelnen Kirchgemeinden erhalten bleibt. Letztlich ist genau das die Lebensader – auch für eine fusionierte Kirche.

Besteht nicht die Gefahr, dass sich die neue Kirchgemeinde Oberengadin zuerst primär um strukturelle Fragen kümmern muss und so die Inhalte zu kurz kommen?

Mein grosses Anliegen ist es, dass genau das nicht passiert. Sicher sind auch strukturelle Fragen wichtig, da ist aber bereits sehr gute Vorarbeit geleistet worden. Ich bin sogar der Meinung, dass das Augenmerk gerade in dieser ersten Phase auf die Inhalte gelegt wird, auf die Angebote der Regionalkirche Oberengadin. Sonst wird es schwierig, die bereits angesprochene Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen.

Können die politischen Gemeinden in Sachen Zusammenschluss etwas lernen von den Kirchgemeinden?

Auf jeden Fall! Ich bin auf politischer Ebene ein grosser Befürworter von Zusammenschlüssen. Ich bin heute noch davon überzeugt, dass mit der Auflösung der Kreise eine Fusion das einzig Richtige gewesen wäre. Ja, ich denke die Politik könnte diesbezüglich von den Kirchen lernen. Obwohl auch gesagt sein muss, dass sich das nicht eins zu eins vergleichen lässt.

*Gian Duri Ratti ist noch bis Ende 2017 Präsident des Kreises Oberengadin. Ab 1.1.17 wird er zusätzlich der erste Präsident der Kirchgemeinde Oberengadin sein.



Gian Duri Ratti. Foto: Reto Stifel